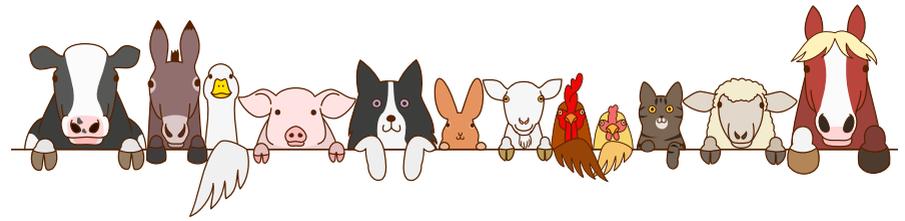


Barbara Echter

SeelenGezwitscher

Aus dem Tagebuch
einer Tierkommunikatorin



Impressum

© 2021 Barbara Echlter	ISBN 978-3-9696-6751-1
Autorin	Barbara Echlter
Textgestaltung	Andrea Klasen, Schwerte NRW
Herausgeber	Barbara Echlter
Vertrieb	Nova MD GmbH, Vachendorf
Layout/Satz	Heide Wülfert, Grafik + Design, München
Umschlaggestaltung	Heide Wülfert, Grafik + Design, München
Fotos	privat
Druck	Finidr, s.r.o

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	10	Katze im Kampf gegen Windmühlen	79
Wie alles begann	13	Ein sanfter Riese	81
Henry	13	Kälbchen in Not	85
Charly – der Hund, der mich zur Tierkommunikation führte	17	Der verlorene Hund	87
Charly und seine schwerwiegende Entscheidung	19	Thomas Ridder	91
Mein Seelenhund Giuly	23	Wie Zecken auf Weltreise gehen	97
Henry kehrt zurück	27	Onkel Joe und die Weihnachtsbäume	99
Kater Findus oder Wie man das Leben genießt!	31	Giuly denkt mit	105
Begegnungen und Gespräche mit Tieren	36	Wenn du das sagst ...	107
Als ich ein Rehkitz traf	37	Peppino, der Friedensträger	109
Eine Libelle zeigt sich	39	Der Friede der Karpfen	115
Die Würde der Tiere ist unantastbar.	40	Die Bedeutung der Namen	117
Wer sich versteckt, überlebt – ein Hund aus Bosnien erzählt	41	Wie ein Kosename Verwirrung stiften kann	119
Das Gepäck – Die Last auf der Seele	46	Tiere übernehmen Krankheiten für uns	123
Das größte Glück der Pferde	49	Die Angst vor dem Hänger	127
Freiheit für die Bluteigel	55	Was Gerüche bei Mensch und Tier auslösen	133
Socke und die Geister der Vergangenheit	57	Der Hund, der immer fror	135
Rudi, der Schneckenkönig	61	Lisa, das Marderkind	137
Baby!	65	Das Pferd, das alle glücklich macht	143
Wie Tiere unseren Stress übernehmen	67	Hummel im Anflug	147
Unter Vögeln	71	Eichhörnchen außer Rand und Band	149
Ein bedrücktes Pferd	73	Begegnungen mit Rehen	151
Abschied nehmen	76	Eine Katze und die Angst vor einem Mann	153
		Das Pony, das Schmuck liebt	155
		In einer Höhle gefangen	159

Die Dachse	163	Unsichtbare Katzen	243
Wie Tierkommunikation bei einem Umzug helfen kann	165	Das Pferd, das sein Vertrauen verlor	245
Ein Umzug um die halbe Welt	169	Hartnäckig bleiben!	249
Haflinger Onkel Joe zieht um	173	Eine Schildkröte lädt ein, ins Vertrauen zu gehen	253
Vereinbarungen treffen	175	Die Katze mit dem Spezialauftrag	257
Giulys Tod	177	Die übergriffige Frau und der Jack Russell	261
Janka	181	Emil will Klärung	267
Onkel Joe entdeckt seine Männlichkeit	185	Die tiefe Verzweiflung eines Labor-Äffchens	271
Verzeihen lernen wie Tierkommunikation dabei helfen kann	189	Die Katzen und die Pinkelei	273
Lady plaudert aus dem Nähkästchen	193	Ein beißender Kater	281
Ein indischer Hund überlebt Unmögliches	197	Die Tiere spiegeln uns	287
Das Leben soll Spaß machen	205	Wenn Katzen sich nackt schlecken	291
Katzen und stark befahrene Straßen	209	Woher kommen wir?	295
Die Flügel des Mäusebussards	215	Wenn unsere Zeit gekommen ist, gehen wir	297
Der Vogel zwischen den Welten	219	Was die Tiere auf sich nehmen	302
Dogge als Prestigeobjekt	221	Tiere sind ...	305
Susi Hülsmann: Wahre Worte oder Was dein Hund sich von dir wünscht	225	Dank	307
Ein trotziger Kater erzieht seine Menschen	227	Literaturverzeichnis	307
Du machst nichts falsch!	229		
Aufruhr im Hühnerstall	231		
Die starke Rose	235		

Vorwort

Wer ein absolut authentisches, ehrliches Buch über Tierkommunikation sucht, ist hier fündig geworden: Beide Eigenschaften verkörpert Barbara Echlter.

Gepaart mit tierkommunikativer Kompetenz und großem Einfühlungsvermögen, sowohl für die Tiere als auch deren Menschen, sind das die Voraussetzungen für eine wunderbare Tierkommunikatorin. Dass sie auch noch eine fähige Tierheilpraktikerin ist, komplettiert das Bild.

Es ist mir ein Anliegen, dies voranzustellen und interessierten Menschen Lust aufs Lesen zu machen.

Als ich Barbara bei einem meiner Aufbaukurse kennenlernte, an dem sie 2004 teilnahm, fielen mir sofort ihre Warmherzigkeit sowie ihr großer Wunsch auf, mithilfe der Tierkommunikation wirklich etwas für die Tiere bewirken zu können. Dass sie jetzt dieses Buch geschrieben hat, ist mehr als überfällig und bereitet mir viel Freude. Leider gibt es nicht sehr viele gute Bücher über Tierkommunikation – Bücher, die die nötige Bodenhaftung vermitteln und das Thema so selbstverständlich erläutern, wie es ist. Wer nur ein wenig bereit ist, über den Tellerrand der Konventionen hinauszublicken, wird sich durch diese Berichte verstanden fühlen und die Lektüre genießen.

Mit diesem Buch lässt uns Barbara teilhaben an den spannenden, oft tiefgehenden und sehr berührenden Gesprächen, die sie im Laufe der Jahre mit vielen verschiedenen Tieren geführt hat. Wie kann man interessierten Menschen die Tierkommunikation besser nahebringen als durch Erlebnisse und Erfahrungen ...? Davon hat Barbara dank ihrer langjährigen Praxis viele zu bieten. Sie zeigt auf, was alles in der Tierkommunikation möglich ist, weist jedoch auch auf die Grenzen hin, die respektiert werden sollten. Sie beschönigt nichts, sie bleibt bei den Tatsachen. Beides schätze ich sehr.

Danke, liebe Barbara, ich weiß, wie viel Zeit, Kraft und Energie in einem solchen Buch stecken, und ich freue mich sehr, dass du es durchgezogen hast! Ich werde es sehr gerne vielen Kundinnen/Kunden empfehlen.

Damit ihr gleich mit dem Lesen beginnen könnt, wäre hiermit alles gesagt: Viel Freude mit diesem Buch – und natürlich mit euren Tieren.

18. Mai 2019, Karina Heuzeroth

Meine Lehrerin Karina Heuzeroth ist Gründerin des BVTK.

Seit 2001 ist sie hauptberuflich als Tierkommunikatorin tätig, seit 2005 als Ausbilderin für Tierkommunikation. Ab 2013 Gründerin und Vorsitzende/Leiterin des Bundesverbandes für Tierkommunikation.

Außerdem seit 1998 Tellington TTouch-Practitioner und seit 2018 hochschulzertifizierte Fachberaterin für essbare Wildpflanzen.

www.tiergefuehle.de

Meinem geliebten Kater Findus gewidmet



Findus wurde im Mai 2005 geboren und ist auf tragische Weise am 16. März 2018, während der Entstehung dieses Buches, in eine andere Dimension umgezogen.

Er hat uns all die Jahre, in denen er uns begleitet hat, jeden Tag mit seiner Art, seinen Späßen und seinem kindlichen Gemüt zum Lachen gebracht.

Findus hatte einen schweren Start ins Leben. Trotzdem, oder vielleicht gerade deshalb, hat er das Leben immer im Hier und Jetzt gelebt und es in vollen Zügen genossen.

Er bleibt in meiner Erinnerung als eine männliche Fee, als ein Wesen, das mit seinem Zauberstab Menschenherzen geöffnet und unendlich viel Liebe in feinsten Funken verstreut hat.

Findus hat seinen festen Platz in meinem Herzen, und meine Familie und ich, wir werden ihn niemals vergessen.

Gott schuf die Menschen und das Tier.

*Er hat uns die Tiere anvertraut,
nicht ausgeliefert.*

Unbekannter Verfasser

Begegnungen und Gespräche mit Tieren

In den folgenden Kapiteln möchte ich von meinen Gesprächen mit den Tieren erzählen. Meist rufen mich Menschen an oder schreiben mir, um mich zu bitten, mit ihrem Tier zu kommunizieren. Sie möchten erfahren, wie es ihm geht, was es sich wünscht oder welche Botschaften es für sie hat. Die Themen dieser Gespräche sind so vielfältig wie das Leben selbst.

Hier erzähle ich von besonders berührenden Gesprächen.

Sehr häufig komme ich auch auf meinen Spaziergängen mit Wild- oder Weidetieren ins Gespräch. Auch diese wundervollen Begegnungen möchte ich hier mit Ihnen teilen.



Als ich ein Rehkitz traf

*Manchmal sitzen sie vor dir, mit Augen,
so hinschmelzend, so zärtlich und so menschlich,
dass sie dir beinahe Angst machen, denn es ist unmöglich
zu glauben, dass da keine Seele in ihnen ist.*

Théophile Gautier, frz. Erzähler und Lyriker (1811–1872)



Ich habe eine Schwäche für Rehkitze! Seit ich als Kind in unserem Dorfkino den Film „Bambi“ gesehen hatte, wünschte ich mir, ein echtes Rehkitz in freier Natur zu sehen. Nicht in einem Wildpark oder im Fernsehen, sondern *in echt*.

Eines Tages sollte sich dieser Wunsch erfüllen. Ich ging in Bad Wörishofen mit Giuly spazieren, nachdem ich die Tage zuvor einen Aufbaukurs in Tierkommunikation besucht hatte. Nach einem solchen Kurs sind alle Sinne geschärft, und man geht mit noch offeneren Augen und Ohren durch die Welt und hört und sieht unglaubliche Dinge.

In diesem starken Gefühl für die Natur ging ich in den Wald und sah plötzlich etwas ganz Kleines in eine Wiese hoppeln. Sofort wusste ich: Das war ein Rehkitz!

Es war genau die Zeit im Jahr, in der sie zur Welt kommen.

Giuly, die sonst einen Riesenradau machte, wenn sie Wildtiere sah, war ganz still. Im nächsten Moment sah ich die Mama des Kitzes am Waldrand stehen. Sie blickte mich aus der Ferne an. Ich band Giuly an eine Bank und bat sie, ganz brav zu sein.

Ich nahm wieder Blickkontakt mit der Ricke auf.

„Darf ich dein Rehkitz sehen?“, fragte ich sie.

„Ja“, gab sie zur Antwort.

Ich ging zur Wiese, und mir wurde in diesem Moment klar, dass ich das Kitz dort niemals allein finden würde.

Die Rehmutter spürte meine Gedanken und begann, mich durch das etwa 25 cm hohe Gras zu navigieren: „Geh zehn Schritte geradeaus, dann zwei nach links.“

Ich tat, was sie sagte, doch ich sah kein Kitz.

„Wo ist es denn?“, fragte ich nach, als sie mich bat, anzuhalten.

„Sieh einfach nach unten. Es liegt direkt vor deinen Füßen.“

Ich sah nach unten, und da lag tatsächlich das Kitz. Zusammengerollt wie eine Rosinenschnecke. Es lag ganz still und bewegte sich nicht. Ich sah auf seine Ohren! Sie waren riesig.

„Wahrscheinlich haben die Ohren schon ihre endgültige Größe, wenn die Kitz zur Welt kommen“, ging es mir durch den Kopf. Ich war völlig verzaubert von diesem Gesicht, das eine solche Sanftheit und Milde ausstrahlte. Ich weinte, weil mich dieses Kitz so berührte. So etwas Zartes und Liebes. Vor lauter Tränen sah ich gar nichts mehr. Aus Giuly's Richtung kam kein Mucks. Sie war ganz still und spürte diesen besonderen Moment.

In der Tiersymbolik ist es das Reh, das uns wieder mit unserem Herzen in Verbindung bringt. Es lädt uns dazu ein, uns dem Leben wieder zu öffnen. Es führt dich „in deinen inneren Wald und, wenn die Zeit reif ist, auch wieder auf den rechten Pfad nach Hause“.¹

Als mir das Rehkitz damals begegnete, war ich in einer solchen Lebenssituation. Ich hatte den Kontakt zu mir verloren. Nun wusste ich, dass ich einfach nur meinem Herzen folgen musste, um wieder bei mir anzukommen. So schwer und so leicht das ist, das Rehkitz und seine Mutter ermutigten mich dazu.

Aus tiefstem Herzen dankte ich den beiden.

Noch immer liefen mir Freudentränen über das Gesicht, als ich zu Giuly zurückging.

Niemals hätte ich das Kitz ohne die Hilfe seiner Mutter gefunden. Sie hatte mir vertraut und mir den Weg zu ihrem Kind gezeigt.

Diese Begegnung war so besonders gewesen, sie ließ mich Demut und Freude empfinden. Für mich war sie ein Geschenk des Himmels.

¹ Jeanne Ruland:

Krafttiere begleiten dein Leben. Darmstadt, Schirner Verlag 2004



Eine Libelle zeigt sich



Unmittelbar nach der Begegnung mit dem Rehkitz habe ich viele solche Geschenke bekommen. An einem wunderschönen Sommertag ging ich mit Giuly zu unserem Weiher, der viele Forellen und Karpfen beherbergt und so idyllisch im Wald liegt wie in einem Märchen. Der Weiher ist umsäumt von hohen Bäumen, unter denen eine Bank steht. Dort setzte ich mich jedes Mal hin und war mit einem Male vollkommen entspannt. Oft machte ich eine Meditation auf dieser Bank oder trank mitgebrachten Tee.

Giuly liebte den Weiher auch sehr, weil sie dort ihrer Lieblingsbeschäftigung nachgehen konnte: Fische beobachten und Fische fangen. War sie sonst ein sehr wachsamer Hund, dann verlor sie sich inmitten der Fische, die ihren Pranken immer erfolgreich entkamen. Ich musste jedes Mal lachen, wenn Giuly erwartungsvoll durchs Wasser plantschte.

Gleich darauf hörte ich wieder fasziniert dem Flug der Libellen zu. Ich liebe diese schillernden Tiere, und mein Wunsch war es, ein solch ungewöhnliches Insekt einmal ganz aus der Nähe und mit Ruhe betrachten zu dürfen.

Plötzlich flog eine Libelle auf meinen Finger. Verdutzt starrte ich sie an. Libellen landen nie auf menschlichen Fingern! Mir lief es heiß und kalt über den Rücken. Dann hatte sie meinen Wunsch gespürt? Es war kaum zu glauben. Mit langsam scannenden Augen schaute ich mir jedes Detail der Libelle an: ihre unglaublich filigranen Flügel, die von zarten Adern durchzogen sind, ihre schimmernden Farben und diese unglaublichen Augen.

Im nächsten Moment setzte sich ein Schmetterling auf meine linke Schulter. Elegant wie eine Ballerina, die den weißen Schwan tanzt, bewegte er seine wunderschön gemusterten Flügel. Ich blickte von der Libelle immer wieder zum Schmetterling und vom Schmetterling zur Libelle. Die Tiere spüren unsere innersten Wünsche. Der Schmetterling steht für die Leichtigkeit im Leben, für die Metamorphose, auch er will dich, wie das Reh, zu deiner Quelle zurückführen.

Die Libelle lädt uns auch dazu ein, uns zu entwickeln, uns auf den Weg zu machen. Auf unseren ganz persönlichen Weg.

Die Rehe, die Libelle und der Schmetterling wollten mir sagen, dass ich etwas verändern musste, um wieder bei mir selbst anzukommen. Das Leben zu leben, das *mir* entspricht.

Damals überlegte ich, meine Arbeit in einer Einrichtung für Menschen mit Behinderung aufzugeben. Es war mir zu viel, ich hatte zu dieser Zeit schon das Studium zum Tierheilpraktiker begonnen. Die Arbeit mit den Behinderten hat mir

immer viel Freude gemacht, aber sie raubte mir auch alle Kraft. Ich hatte keine Energie mehr für die Dinge, die mir wirklich wichtig waren, die mich nährten und glücklich machten. Es dauerte noch einige Zeit, bis ich den Mut hatte, zu kündigen, doch die Idee arbeitete jetzt in mir.

Die Würde der Tiere ist unantastbar

*Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung
aller staatlichen Gewalt und Menschheit.*

Natunika, Musikerin, Malerin, Autorin



Wer sich versteckt, überlebt – ein Hund aus Bosnien erzählt



Bevor Hündin Tina zu Manuela und Jürgen kam, hatte sie Schlimmes erlebt, das sich tief in ihre Seele eingebrannt hatte. Sie hatte zwei Jahre in Bosnien gelebt, bis sie über ein Tierschutz-Programm nach Deutschland kam.

Zuletzt war sie in einer bosnischen Tötungsstation gewesen, gemeinsam mit ihrer Schwester und vielen anderen Hunden. Diese Tötungsstationen bekommen viel Geld vom Staat, was wiederum die arme Bevölkerung auf die Barrikaden bringt. Kurzerhand überfielen einige Menschen nachts die Station. Sie schlugen die Welpen mit Eisenstangen tot und legten die Station in Brand. Viele Hunde starben, auch Tinas Schwester verlor ihr Leben in den Flammen. Tina schaffte es irgendwie, sich zu retten. Dieses brutale Abschlachten ihrer Artgenossen hatte sie zutiefst verstört. Stark traumatisiert kam sie nach Deutschland zu ihren Pflegeeltern, Manuela und Jürgen, die sie weitervermitteln wollten. Tina war trotz der liebevollen Behandlung der beiden sehr unterwürfig, sehr misstrauisch und sehr zurückgezogen.

Manuela und Jürgen besitzen einen Laden, der im hinteren Teil einen Büroraum hat. Dort hielt sich Tina am liebsten auf, zusammengekauert in ihrer Hunde-Box, die sie nur selten verließ. Die Kunden, die in den Laden kamen, konnte sie nicht ertragen. Wenn sie fraß, durfte niemand im Raum sein, weil sie dann das Futter sofort verweigerte.

Sie sammelte Papier, andere Dinge aus dem Papierkorb und Kleidungsstücke und trug sie in ihre Box, wo sie gehütet wurden wie ein Schatz. Tina sehnte sich nach Streicheleinheiten, aber sie wusste, zu was die Hände der Menschen fähig waren.

Jürgen verliebte sich in Tina. Er hätte sie gerne behalten, aber dann hätten er und seine Frau drei Hunde gehabt. Das war vielleicht ein bisschen zu viel. Aus diesem Grund suchten sie weiter nach einem passenden Platz für Tina. Doch dieser Schwebezustand war unangenehm. Es meldeten sich einige Interessierte. Tina konnte die Gespräche, die Manuela am Telefon führte, mithören.

Doch am Ende des Gesprächs sagte Manuela immer: „Tja, dann passt es wohl nicht.“

Tina wurde immer trauriger. Eines Tages rief Manuela bei mir an. Sie selbst glaubte nicht so recht an die Tierkommunikation, aber sie wollte herausfinden, was für Tina das Beste war. Wollte sie bei ihnen bleiben oder doch lieber woanders leben? Da sie immer nur in ihrer Box lag, sah es für Manuela so aus, als fühle sie sich nicht besonders wohl.

Sie schickte mir per Mail Fotos der Hündin – so kann ich *mental* Kontakt mit dem jeweiligen Tier aufnehmen – und nannte mir die Fragen, die ich Tina stellen sollte:

„Fühlst du dich wohl bei Manuela und Jürgen?“

„Bist du gerne bei ihnen?“

„Warum bist du immer noch so ängstlich?“ und „Belastet dich deine Vergangenheit noch immer?“

Als ich Kontakt mit Tina aufnahm, sagte sie als Erstes, dass sie misstrauisch und zurückhaltend sei. Sie habe viel erlebt und würde immer noch von dem Genozid damals träumen. Das könne sie nicht vergessen. Außerdem sei sie immer sehr verletzt, wenn Manuela die Telefongespräche mit den Interessenten für sie führe. Manuela würde immer nur all ihre negativen Seiten aufzählen, sagen, dass sie zurückhaltend und still sei, ein scheuer Hund eben, der schwierig sei. Tina hatte erlebt, dass ein Hund nicht viel wert ist. In Bosnien ist er zu nichts nütze, sodass man ihn einfach erschlägt. Tina aber möchte gefallen, das Gegenteil beweisen, aber wenn Manuela sie so beschreiben würde, dann fühle sie sich wieder nutzlos und überflüssig.

Ich erklärte Tina, dass es aber wichtig sei, dass Manuela, als Vermittlerin, mit den Menschen, die einen Hund fürs Leben suchten, ganz ehrlich spreche, eben über all ihre Charaktereigenschaften, auch über die, die ihr unangenehm seien.

„Oder willst du von einer Familie zur nächsten gereicht werden wie ein Staubsauger, den man ausprobiert?“

Tina schaute mich erschrocken an.

„Aber du hast recht, Tina, ich werde deiner Manuela sagen, dass sie auch deine positiven Eigenschaften hervorheben soll. Das ist ein guter Hinweis von dir, einverstanden?“

Tina wirkte erleichtert. Beinahe verschmitzt.

„Ich habe ordentlich Schalk im Nacken. Das ist doch etwas Positives. Aber ich traue mich noch nicht, ihn zu zeigen.“

Dann fragte ich sie, ob sie bei Manuela und Jürgen bleiben, oder ob sie lieber in einer anderen Familie leben wolle.

Mit viel Nachdruck versicherte mir Tina, dass sie unbedingt bei den beiden bleiben wolle: „Nie wieder will ich da weg. Dort habe ich alles, was ich brauche.“

Sie vermittelte mir ein Gefühl absoluter Behaglichkeit, das sie erst dort kennengelernt habe. Und sie liebe ihre Box! Das sei ihre Höhle, ihr Rückzugsort, dort fühle sie sich sicher und geborgen, und niemand würde da einfach reinfassen.

Außerdem möge sie Jürgen sehr. Das sei ein starker Typ, der sie verteidigen würde, wenn ihr jemand wehtun wollte. Alle hätten Respekt vor ihm.

„Wenn du dich so wohl und so sicher fühlst, warum bist du dann immer noch so ängstlich?“, fragte ich sie.

„Puh, das kann ich nicht abstellen“, gab Tina zur Antwort. Dieser Überfall damals in der Station habe sie allen Glauben verlieren lassen. Die Hunde hätten sich, konfrontiert mit dieser rohen Gewalt, unterworfen und verkrochen. Die meisten hatten sich nicht gewehrt, und die, die es getan hatten, wurden als Erste erschlagen.

„Wir waren völlig hilflos, und wer sich tot gestellt oder versteckt hatte, der hatte bessere Chancen gehabt, dieses Massaker zu überleben.“

Sie zeigte mir schlimme Bilder. Der Überfall war ein Abschlachten gewesen.

„Und wenn Menschen kommen, dann gehe ich in meine Box und hoffe, dass ich dort nicht gefunden werde! Wer unsichtbar ist, wird nicht gesehen!“

Dieser Erkenntnis war ihre jetzige Lebenseinstellung zu verdanken.

„Du brauchst keine Angst mehr zu haben, Tina. Ich weiß, dass Manuela und Jürgen für dich sorgen und dich verteidigen, wenn du in Gefahr bist.“

Tina sagte mir, dass sie so gerne wieder vertrauen würde und das Kuschneln so brauche. In Bosnien habe sie auf kaltem Beton geschlafen, und sie würde es so lieben, mit Manuela, Jürgen und den anderen beiden Hunden gemeinsam in dem großen kuschligen und duftenden Bett zu liegen. Das sei ein so schönes Ritual. Voller Liebe und Wärme.

Tina strahlte richtig, als sie davon erzählte. Sie wolle versuchen, die schlimmen Erlebnisse zu vergessen.

„Du bist sehr tapfer, Tina. Hast du sonst noch etwas Wichtiges, das du mitteilen möchtest?“, stellte ich auch ihr die Frage, die ich am Ende einer jeden Tierkommunikation stelle.

„Ich mag meine beiden Hundekumpel hier sehr. Von der selbstbewussten Jack Russelldame Donna kann ich mir viel abgucken, und Joey strahlt eine solche Ruhe aus. Das möchte ich auch mal können.“

„Bist du jetzt glücklicher, Tina?“

Sie antwortete mit einem langen „Jaaa!“.

Als ich mit Manuela telefonisch die Tierkommunikation besprach, war sie sehr beeindruckt. Die Details, die ich ihr nannte, stimmten alle. Es funktionierte also wirklich! Ich hatte sie überzeugt.

Dass die Box Tina so wichtig war, das war Manuela nicht bewusst gewesen. Sie sollte Tinas Refugium bleiben!

Und die Nachricht, dass Tina bei ihnen leben wolle, erfüllte sie und ihren Mann mit großer Freude. Diesen Wunsch wollten sie ihr gerne erfüllen. Drei Hunde seien doch in Ordnung. Und endlich sei der Schwebestand vorbei, an dem alle so litten.

Ich erzählte Manuela von Tinas Niedergeschlagenheit, wenn Manuela am Telefon mit Interessenten sprach.

„Das war mir gar nicht bewusst“, sagte sie. Sie wolle in Zukunft zwar gewissenhaft aufklären, aber eben auch die Sonnenseiten der Pflegehunde weitergeben.

Ich empfahl ihr noch, Tina ein homöopathisches Mittel zu geben, das dabei helfe, sich neu zu definieren, zu fühlen, wer und was einem guttut, und wieder zu spüren, wer man wirklich ist.

Ich empfahl die Baumessenz „Eiche“ von Harald Knauss.²

Die Eiche hat unglaublich kräftige Wurzeln und ist somit sehr geerdet. Eine solche Energie würde Tina helfen, sich wiederzufinden.

Bald sollte ich wieder von Manuela hören: Sie war glücklich. Tina habe sich zu einem selbstbewussten Hund entwickelt, habe angefangen zu spielen und würde sogar Joey die Bälle klauen. Vorher hatte sie mit einem Ball nichts anzufangen gewusst. Nun käme der Schelm in ihr hoch, und durch das Spielen habe sich ihr Körperbewusstsein sehr verändert. Ihre Motorik sei eine ganz andere. Und durch das Fühlen des Körpers sei sie sich ihrer selbst bewusst geworden. Endlich könne sie das Leben genießen und ganz sie selbst sein.

Beim Spaziergehen höre sie nun von den dreien am allerbesten. Sie sei ganz aufmerksam und auch folgsam, weil sie die Nähe ihrer Menschen genieße und dabei sein wolle.

Ich freute mich sehr über diese schöne Rückmeldung.

Dass Tina auch jagte, ist keine so gute Sache, aber diesen Trieb kann ich durch die Tierkommunikation nicht mindern. Das Motto „Friss oder stirb“ steckt zu tief in ihr drin. Wäre sie in Bosnien ihrem Jagdtrieb nicht gefolgt, dann wäre sie wohl nicht mehr am Leben.

² Harald Knauss: *Die Botschaft der Bäume*.

² Bde., Kandern 2011: Unimedica im Narayana Verlag.



Meine Erkenntnis aus dieser Geschichte ist ...

... dass Tiere wie Menschen sehr schlecht mit Schwebeständen umgehen können. Und dass man mit viel Liebe und Verständnis das wahre Wesen des Hundes wieder an die Oberfläche locken kann.

Tina muss wohl manchmal so keck sein, dass Joey sie streng zur Ordnung rufen muss. Das Ängstliche hat sie somit überwunden. Sie traut sich nun etwas und lotet im Spiel gerne Grenzen aus. Gut, dass sie das nun endlich erreicht hat.

Das Gepäck – Die Last auf der Seele

Ein Tierschutzhund spricht ...

*Da ich nun zu Hause bin –
gebadet, gefüttert, erstmals geborgen, liebevoll zugedeckt,
eingekuschelt in meinem neuen, warmen Bett –,
denk ich voll Sorgen:*

Wäre doch bloß diese Bürde nicht mehr in meinem Gepäck!

*Ich fürchte, es müssen noch ausgepackt werden:
Das Erlebte, der Fleck, soviel ist zu trauern, und ich hoffe auf morgen.*

*Hm ... ja ... tatsächlich ..., meine Gedanken sind noch immer
in Hast, ganz tief drinnen in mir drückt sie, die große Last.*

*Bitte lasst uns auspacken:
Einsamkeit, Kummer sowie Verlust, und dort an der Leine
verstecken sich Angst, Schande und Frust.*

*Ich möchte es vergessen –,
doch fass ein Herz, ich hab noch auspacken –,
denn mein Gepäck heißt Schmerz.*

*Ich liebte sie, die anderen, und war ihnen ergeben,
hingegen wollten sie niemals wirklich mit mir leben.*

*Sie ließen mich nur ängstlich und einsam zurück, sie zerschlugen
alle Hoffnung, denn sie versperrten den Weg für mich ins Glück.*

- Wirst Du mir aufbürden, noch mehr Sorgen?*
- Oder kannst Du mir helfen, mein Gepäck zu entsorgen?*
 - Oder wirst Du es Dir nur ansehen
und mich zurückbringen – direkt am Morgen?*

*Bist Du sensibel genug, mir zu helfen? Auszupacken den Schmerz
der Vergangenheit mit seinen Dornen und Zacken?*

*Mein Gepäck fortzunehmen, mitsamt der Bürde,
damit ich sie zurückbekomme – meine Würde ...*

*Ich bin verängstigt und erschöpft, wie Du sicherlich siehst.
Ich flehe Dich an, dass Du mir hilfst und nicht entfliehst.
Doch bitte vergiss nicht, ich hab viel Gepäck,
kannst Du mich trotzdem lieben und hilfst mir
und gehst niemals mehr weg?*

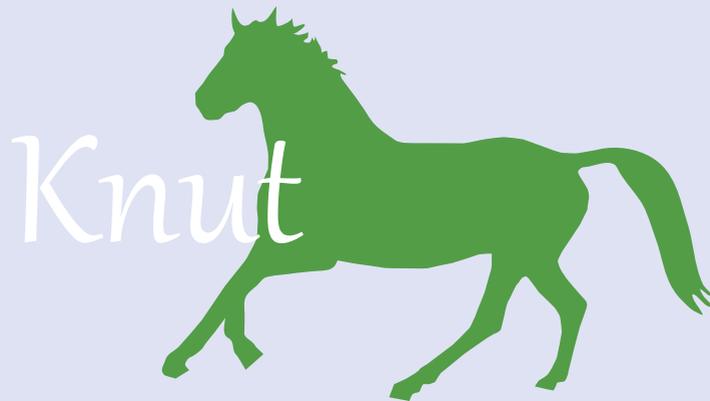
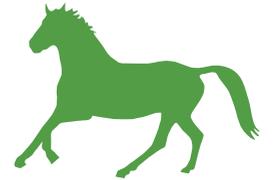
Unbekannter Verfasser



Das größte Glück der Pferde

*Es gibt keine schwierigen Pferde
Es gibt nur Pferde in Schwierigkeiten*

Wolfgang Marlie, Reitlehrer und Buchautor



Kristin wollte für ihre zwölfjährige Tochter Anne ein Pferd kaufen. Weit waren sie schon gefahren, um sich Pferde anzusehen, doch es hatte nie gepasst, und so langsam glaubten die beiden, dass dieser Wunsch wohl nie in Erfüllung ginge. Bei einem Treffen erzählten sie mir von ihrer zermürbenden Suche.

Ich mag Kristin unglaublich gern. Sie ist eine ganz feine Frau mit viel Gefühl für Pferde, und sie handelt immer in deren Sinne. Ihre Pferde bekommen alle Liebe dieser Welt. Sie sollen so natürlich wie möglich leben und glücklich sein.

Kristin selbst hat etwas Aristokratisch-Vornehmes an sich, sowohl in ihrer Haltung als auch in ihrer Rede, in Kleidung und Frisur. In ihrer Nähe fühlt man sich wohl, dank ihrer Ausstrahlung.

Kristin und ihre Tochter waren bereit, dem künftigen Pferd den Himmel auf Erden zu bereiten. Doch wo war dieses Pferd, für das sie alles tun wollten?

Sie schilderten mir ihre erlebten Enttäuschungen, und ich sagte ihnen: „Sucht nicht. Schickt euren Wunsch ins Universum, und das passende Pferd wird kommen.“

Es kam, allerdings auf Umwegen.

Kristins Pferde stehen auf dem Hof der Eltern. Etwa zwei Kilometer entfernt befindet sich ein weiterer Hof, wo Anne Reitstunden nimmt, besonders gerne auf dem Isländer Knut. Plötzlich fiel es den beiden wie Schuppen von den Augen: Knut war doch im Grunde das ideale Pferd für Anne.

Sie fragten den Reitlehrer und Besitzer des Isländers, ob er ihnen ein Angebot für Knut machen wolle. Sie würden ihn gerne kaufen.

Der Mann spielte ein paar Tage mit diesem Gedanken, und als er Knut im Schulbetrieb beobachtete, da wusste er, dass dieses Pferd für seinen Reitbetrieb unbezahlbar und unersetzbar war.

Nein, er würde es nicht verkaufen.

Wieder waren Kristin und Anne am Boden zerstört.

Noch einmal rafften sie sich auf, fuhren eine weite Strecke, um sich wieder ein Pferd anzusehen, doch auch das kam nicht infrage.

Nun wollten sie nicht länger suchen, wollten den sinnlosen Besichtigungen entgehen, und ließen ihren Wunsch los.

Doch dann klingelte Kristins Handy. Knuts Besitzer war am anderen Ende der Leitung: Sie könnten Knut haben, er würde ihn doch verkaufen!

Die beiden waren außer sich vor Freude und fuhren geradewegs zu Knuts Stall.

Finanziell waren sie sich schnell einig, und Knut wechselte das erste Mal in seinem Leben den Besitzer.

Künftig sollte Knut auf dem Hof von Kristins Eltern wohnen. Kristin war seit dem Kauf schon ein paar Mal mit ihm dort gewesen, hatte mit ihm Bodenarbeit auf dem Platz gemacht, ihm die Herde gezeigt, die Wiesen, damit er sich auf die Umsiedlung freuen konnte.

Knut gefiel das neue Zuhause, aber er konnte von dort seine alte Herde sehen, die Herde, in die er vor einigen Jahren hineingeboren worden war, wo er aufgewachsen war, und wo er sein bisheriges Leben gelebt hatte. Knut war innerlich zerrissen.

Kirstin bat mich, mit ihm zu sprechen, um ihm alles zu erklären und um zu erfahren, was seine Vorlieben waren und wie er gern behandelt werden mochte: War er kitzlig? Mochte er ein bestimmtes Futter? Wie arbeitete er am liebsten mit den Menschen? Wollte er gebisslos geritten werden? Was war ihm wichtig?

Außerdem sollte ich ihm sagen, dass ihm seine neuen Besitzer das Leben so angenehm wie möglich machen wollten: Er würde einen passenden Sattel bekommen, Behandlungen von einer Physiotherapeutin, die Blockaden in ihm lösen und ihn massieren würde, er würde nie wieder Schulpferd sein müssen, nur Anne würde ihn reiten. Zur Eingewöhnung käme er erst nachts in eine Paddock-Box, und er dürfe sich aussuchen, mit welchem Pferd er dann tagsüber die Wiese teilen wolle.

Die Sache mit dem Sattel ließ ihn ganz aufgeregt werden.

„Ich bekomme einen eigenen Sattel? Nur für mich? Und ich werde tatsächlich Massagen erhalten? Ich liebe Massagen, vor allem im Nacken!“

Kurzum: Er hatte den Hauptgewinn gezogen. Er konnte gar nicht glauben, dass ihm so viel Wertschätzung entgegengebracht wurde.

Und dass er die erste Zeit in einer eigenen Box schlafen würde! In der Herde sei er nie ganz zur Ruhe gekommen, weil er recht rangniedrig war und oft gezwickt wurde, erzählte er mir.

„Und du, Barbara, du willst wissen, mit welchem Pferd ich gerne tagsüber auf die Weide gehen möchte? Mit dem fuchsroten! Und ich darf wirklich draußen sein?“

„Ja“, sagte ich ihm, „und wenn du dich eingewöhnt hast, wirst du immer draußen leben.“

Knut zeigte mir daraufhin, dass er bisher ein dunkles Lebensgefühl gehabt hatte, ein sehr beengtes, weil er sich nicht frei bewegen konnte auf dem engen Paddock inmitten der Ranghohen.

Knut freute sich über all diese schönen neuen Aussichten. Er spürte, dass er sich an der Seite von Anne würde entfalten und Seiten an sich entdecken können, die er noch gar nicht kannte. Dieser Gedanke machte ihn glücklich, und er spitzte seine buschigen Ohren. Sein alter Besitzer sei ein wortkarger Mensch gewesen, den er nie hatte lachen sehen.

Knut habe sich deshalb in sich zurückgezogen. Das merkte ich besonders, als ich ihn fragte, ob er kitzlig sei, und welche Stelle Anne besonders vorsichtig putzen müsse. Er war ganz verwundert, als ich das fragte.

„Ich darf nicht kitzlig sein“, sagte er. „Ich muss brav stehen, bis die Kinder aufgestiegen sind. Auch wenn es dabei manchmal am Bauch kitzelt. Aber ich muss doch achtgeben, dass ihnen nichts passiert!“

Als ich ihn fragte, ob er gebisslos geritten werden möchte, da sah er mich mit großen Augen an. Darüber machten sich die Menschen Gedanken? Dass es unangenehm war, Metall im Maul zu tragen, an dem herumgezerrt wurde?

Er verstand die Welt nicht mehr. So viel Mitspracherecht hatte er als Pony? Das war ja kaum zu glauben.

Knut teilt mir mit, dass er sehr gerne Karotten mit Grün dran esse, dass er Datteln naschen würde (eine Frau aus dem Stall, die ihn mochte, hatte ihn damit gefüttert), dass er sehr gerne Kunststücke lernen wolle und dass er am allerliebsten im Tölt lief. Das könne er sehr gut, er sei wieselflink in dieser Gangart und immer so stolz, wenn er etwas besonders gut könne.

„Außerdem habe ich ein großes Herz und sehr viel Liebe zu verschenken.“

„Und was ist dir noch wichtig im Leben?“

„Dass ich brav bin, niemanden gefährde, meine Arbeit gut mache und nicht durchgehe. Und sehr gerne hätte ich wieder so einen kleinen Ball, mit dem man spielen kann.“

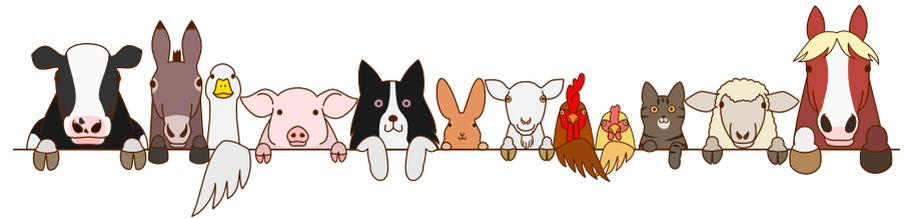
„Du und Anne, ihr werdet ein tolles Paar sein!“, sagte ich ihm, und wieder spitzte er die Ohren und sein Gesichtsausdruck war ganz verschmitzt.

Dann kamen wir auf das Thema mit der Herde.

„In dem neuen Stall ist es schwierig mit den anderen. Ich habe dort nicht wirk-



Tiere sind ...



<i>ehrlich</i>	<i>aufopfernd</i>	<i>zauberhaft</i>
<i>loyal</i>	<i>innig aufrichtig</i>	<i>schön</i>
<i>liebervoll</i>	<i>willig eifrig</i>	<i>friedvoll</i>
<i>sanft</i>	<i>achtsam</i>	<i>selbstlos</i>
<i>treu</i>	<i>bedacht</i>	<i>freiheitsliebend</i>
<i>zuverlässig</i>	<i>hingebungsvoll</i>	<i>verspielt</i>
<i>aufmerksam</i>	<i>verletzbar</i>	<i>majestätisch, erhaben zuhörend</i>
<i>feinfühlig</i>	<i>anmutig</i>	<i>umsichtig</i>
<i>herrlich</i>	<i>entzückend</i>	<i>authentisch</i>
<i>himmlisch großartig</i>	<i>faszinierend</i>	<i>träumerisch</i>
<i>ergeben</i>	<i>einmalig</i>	<i>kämpferisch</i>
<i>zärtlich</i>	<i>einzigartig</i>	<i>mitfühlend</i>
<i>liebenswürdig</i>	<i>liebend</i>	<i>mutig</i>
<i>gefühlvoll</i>	<i>empfindsam</i>	<i>wegweisend</i>
<i>gütig</i>	<i>seelenvoll</i>	<i>und</i>
<i>herzensgut</i>	<i>ausdrucksvoll</i>	<i>wissend-philosophisch ...</i>



Dank

Hiermit möchte ich mich bei allen Tieren bedanken, bei meinen eigenen und bei denen, die mir im Laufe meines Lebens begegnet sind. Sie waren meine Lehrmeister, und ich bin ihnen zutiefst dankbar für ihre Geduld und ihre Weisheit, die sie mit mir teilten und noch immer teilen.

Es hat eine ganze Weile gedauert, bis dieses Buch entstanden war. Manches würde ich heute vielleicht anders sehen und mit meinem heutigen Wissen anders an bestimmte Dinge herangehen. Doch so ist das Leben: *Panta rhei*, alles fließt. Es gibt keinen Stillstand, das Leben ist Veränderung, das Leben ist ein ständiger Lernprozess.

Und was ich von all diesen wunderbaren Wesen gelernt habe? Es lohnt sich, nicht aufzugeben und an sich zu arbeiten. Es lohnt sich, sich zu entwickeln bis zum letzten Atemzug.

In Rammingen biete ich regelmäßig Seminare in Tierkommunikation an, in Kleingruppen bis zu 8 Personen.

Nähere Infos zu meinen Seminaren auf meiner Homepage:

www.praxis-doolittle.de



Literaturverzeichnis

Beht Beurkens, *Das Auge des Schamanen*. Mount Shasta USA, Sky Ladder Press 2006

Ruediger Dahlke, *Krankheit als Symbol*. Gütersloh, C. Bertelsmann Verlag 2007

Susi Hülsmann, *Wahre Worte*

Harald Knauss, *Die Botschaft der Bäume*, Bde. 1 und 2. Kandern, Unimedica im Narayana Verlag 2011

Marie Pérennou/Claude Nuridsany, *Genesis*. Gerstenberg 2004

John Ross, *Hunde verstehen und richtig erziehen*. Stuttgart, KOSMOS 1994

Jeanne Ruland, *Krafttiere begleiten dein Leben*. Darmstadt, Schirner Verlag 2004

Penelope Smith, *Gespräche mit Tieren, Praxisbuch Tierkommunikation*. Reichelverlag 2012



